Quellenverzeichnis

1 o.A.: Commerzbank baut massiv Stellen ab, in: Die Presse/Economist International, 9. 11. 2002
2 o.A.: Deutsche Telekom verliert 24,5 Mrd. EUR, in: Kurier, 14. 11. 2002
3 Davidovits, Daniela: Asiatische Kampfkunst im Management, in: Kurier, 28. 9. 2002
4 vgl. Böhm, Werner: Sklaven der Gier. Börsenmanipulation zwischen New Economy und Osama Bin Laden, Wien 2002
5 s.o.
6 in: www.schlafgestoert.de, 28. 12. 2002
7 in: www.neuland.com, 28. 12. 2002
8 Garbe, Christian, Biotech-Analyst der GZ-Bank, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 8. 7. 2001
9 in: www.hls-ksh.de, 28. 12. 2002
10 Klemme, Thomas M.: Alkohol als Gesellschaftsproblem, in: www.netdoktor.de, 28. 12. 2002
11 vgl. Hans-Olaf Henkel: Die Ethik des Erfolgs. Spielregeln für die globalisierte Gesellschaft, München 2002
12 vgl. Decrescenzo, Luciano: Als Männer noch Helden sein durften. Antike Mythen neu erzählt, München 1999
13 vgl. Kalischer, Erwin; Pissin, Raimund (Hrsg.): Gedanken und Einfälle von Heinrich Heine, Berlin – Leipzig – Wien – Stuttgart 1908
14 vgl. Heine, Heinrich: Die Grenadiere, in: Buch der Lieder, München 1997
15 Überliefert frei nach Flavius Vegetius Renatus, epitama rei militaris, 390 v. Chr., Originalzitat „qui desiderat pacem, praeparet bellum"
16 vgl. Kokert, Ronnie: Shinergy. Die Kraft der neuen Krieger, Wien 2001
17 Neues Testament: Mt. 5,9 und 39
18 vgl. Lorber, Jakob: Das große Evangelium Johannes, Bietigheim 1982-1986
19 vgl. Bauer-Jelinek, Christine: Die helle und die dunkle Seite der Macht, Wien 2000
20 Das Herkunftswörterbuch (Bd. 7), in: Der Duden in 12 Bänden, München 2001
21 vgl. Clausewitz, Carl von: Vom Kriege, München 2001
22 s.o.
23 vgl. „Die friedlichen Formen der Macht", in: Bauer-Jelinek, Christine: Die helle und die dunkle Seite der Macht, Wien 2000

24 vgl. Schulz von Thun, Friedemann; Ruppel, Johannes; Stratmann, Roswitha: Miteinander reden, Berlin 2000 und Watzlawick, Paul: Vom Schlechten des Guten oder Hekates Lösungen, München 1997
25 vgl. Cicero, Marcus Tullius: Pax Romana: Die Frage nach dem gerechten Krieg, in: De officiis, Bamberg 1997
26 vgl. Augustinus, Aurelius: Der Gottesstaat, München 1997
27 vgl. Albert, Sigrid: Bellum Iustum, Kallmünz Opf. 1980; Deschner, Karlheinz: Opus Diaboli, Hamburg 1987
28 vgl. Clemens, Otto: Luthers Werke in Auswahl, 3. Band, Berlin 1950
29 vgl. Stratmann, Franziskus Maria: Weltkirche und Weltfriede. Katholische Gedanken zum Kriegs- und Friedensproblem, Augsburg 1924
30 vgl. Lasson, Georg (Hrsg.): Schriften zur Politik und Rechtsphilosophie, Leipzig 1913
31 vgl. Czempiel, Ernst-Otto: Der Friede – sein Begriff, seine Strategien, in: Dieter Senghaas (Hrsg.): Den Frieden denken. Si vis pacem, para pacem, Frankfurt (Main) 1995
32 vgl. Aristoteles Politik aus dem 5. Buch 8. Kapitel, Die Erhaltung der Verfassungen" nach der Rowohlt-Klassikerausgabe von 1965 zitiert
33 Charta der Vereinten Nationen, in: BGBl 1973/11430
34 vgl. Pauer-Studer, Herlinde: Ethik des gerechten Kriegs, in: Liessmann, Konrad Paul (Hrsg.): Der Vater aller Dinge, Wien 2001
35 vgl. Liessmann, Konrad Paul: Nachdenken über den Krieg, in: Liessmann, Konrad Paul (Hrsg.): Der Vater aller Dinge, Wien 2001
36 vgl. Fischer, Klemens: Humanitäts-, Kriegs- und Neutralitätsrecht sowie Kulturgüterschutz. Ein Leitfaden durch das Völkerrecht für die Truppe, Wien 1991
37 s. o.
38 vgl. Münkler, Herfried: Krieg und Politik am Beginn des 21. Jahrhunderts, in: Liessmann, Konrad Paul (Hrsg.): Der Vater aller Dinge, Wien 2001
39 vgl. Czempiel, Ernst-Otto: Der Friede – sein Begriff, seine Strategien, in: Dieter Senghaas (Hrsg.): Den Frieden denken. Si vis pacem, para pacem, Frankfurt (Main) 1995
40 s. o.
41 vgl. Clausewitz, Carl von: Vom Kriege, München 2001
42 s. o.
43 vgl. „Inventur in der Waffenkammer", in: Bauer-Jelinek, Christine: Die helle und die dunkle Seite der Macht, Wien 2000
44 vgl. Czempiel, Ernst-Otto: Der Friede – sein Begriff, seine Strategien, in: Dieter Senghaas (Hrsg.): Den Frieden denken. Si vis pacem, para pacem, Frankfurt (Main) 1995
45 vgl. „Der kontrollierte Kampf", in: Bauer-Jelinek, Christine: Die helle und die dunkle Seite der Macht, Wien 2000

46 vgl. Schulmeister, Stephan: Der polit-ökonomische Entwicklungszyklus der Nachkriegszeit. Vom Bündnis Realkapital-Arbeit in der Prosperität zum Bündnis Realkapital-Finanzkapital in der Krise, in: Internationale Politik und Gesellschaft, 1/1998
47 vgl. Keynes, J.M.: Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes, London 1936
48 vgl. Hutton, Will; Giddens, Anthony (Hrsg.): Die Zukunft des globalen Kapitalismus, Frankfurt – New York 2001
49 vgl. Luttwark, Edward: Turbo-Kapitalismus – Gewinner und Verlierer der Globalisierung, Wien 1999
50 vgl. Vertreter der Chicagoer Schule: Sachs, Jeffrey; Larrain, Felipe: Makroökonomik in globaler Sicht, München 2001
51 vgl. Matzner, Egon: Europa braucht Konflikt mit den USA, Destruktiver Konservatismus: Warum Will Hutton ihn schlecht für Europa hält, in: Wiener Zeitung, 2. 9. 2002
52 vgl. Schulmeister, Stephan: Der polit-ökonomische Entwicklungszyklus der Nachkriegszeit. Vom Bündnis Realkapital-Arbeit in der Prosperität zum Bündnis Realkapital-Finanzkapital in der Krise, in: Internationale Politik und Gesellschaft 1/1998
53 vgl. Matzner, Egon: Monopolare Weltordnung. Zur Sozioökonomie der US-Dominanz, Marburg 2000
54 Stadler, Wilfried: Die offene Gesellschaft und ihre Werte, Vortrag vom 20. August 2002, Kongress Wirtschaft und Ethik im Forum Alpbach
55 o.A.: Ost-West-Konferenz: Experten diskutieren Wettbewerbschancen. EU: Mehr Wachstumspotenzial als USA, in: Wiener Zeitung, 5. 11. 2002
56 vgl. Bourdieu, Pierre: Gegenfeuer II. Für eine europäische soziale Bewegung, Konstanz 2001
57 vgl. Trimondi, Victor; Trimondi, Victoria: Hitler, Buddha, Krishna. Eine unheilige Allianz vom Dritten Reich bis heute, Wien 2002
58 vgl. Hemdsärmelige Helden oder Nieten im Nadelstreif? Vom Aufstieg und Fall der Manager; Radiokolleg im ORF vom 25.–28. November 2002
59 vgl. Hayek, Friedrich August von: Der Weg zur Knechtschaft, München 1994
60 vgl. Lanthaler, Werner; Zugmann, Johanna: Die ICH-Aktie. Mit neuem Karrieredenken auf Erfolgskurs, Frankfurt (Main) 2000
61 in: Tätigkeitsbericht Greenpeace International 2001, www.greenpeace.at, 28. 12. 2002
62 in: www.attac-austria.org, 28. 12. 2002
63 Angelo, Silvia; Grisold, Andrea: Zur Verteilung von Arbeitszeit zwischen Frauen und Männern – eine internationale Betrachtung, in: Kurswechsel, 4/1999
64 vgl. Männermacht und Frauenmacht in: Bauer-Jelinek, Christine: Die

helle und die dunkle Seite der Macht, Wien 2000
65 Bettstein, Erika: Teilzeitbeschäftigung nimmt zu – und ist „Frauensache", in: Wiener Zeitung, 30. 10. 2002
66 Litz, Christian: Wolfgang Grupp. Der Anachronist, in: Brand eins, 6/2002
67 vgl. Herr, Theodor: Katholische Soziallehre. Eine Einführung, Paderborn 1987
68 Reichenberger, Petra: Biogemüse für Babysitten. Wirtschaft anders, in: WQ, März/April 2002
69 vgl. Bourdieu, Pierre: Gegenfeuer. Wortmeldungen im Dienste des Widerstandes gegen die neoliberale Invasion, Konstanz 1998
70 vgl. Senf, Bernd: Der Nebel um das Geld. Zinsproblematik, Währungssysteme, Wirtschaftskrisen, Lütjenburg 1996
71 vgl. Rifkin, Jeremy: Das Ende der Arbeit, Frankfurt – New York 1996
72 vgl. Heinz Gärtner, Experte für Internationale Sicherheitspolitik im Interview; Hämmerle, Walter: Supermacht des 21. Jahrhunderts, in: Wiener Zeitung, 2. 1. 2003
73 vgl. Fukuyama, Francis: Der große Aufbruch. Wie unsere Gesellschaft eine neue Ordnung erfindet, München 2002
74 Aiginger, Karl: Chancen, Risken, Rezepte. EU-Länder im Standortwettbewerb. Wo Vater Staat seine Lektion gelernt hat: Schweden, in: Die Presse, 30. 11. 2002
75 o.A.: Konzerne agieren nicht im gesellschaftsfreien Raum. Qualitätsmerkmal „Corporate Social Responsibility", in: Die Presse, 9./10. 11. 2002
76 Hämmerle, Walter: Brüssel muss nicht alles wissen. Wie aus der sterbenden 2.000-Seelen-Gemeinde Steinbach an der Steyr wieder ein blühendes Dorf wurde, in: Wiener Zeitung, 28. 10. 2002
77 vgl. Gesell, Silvio: Die natürliche Wirtschaftsordnung, Ort 1916, www.geldreform.de; Kennedy, Margrit: Geld ohne Zinsen und Inflation, München 1994
78 Täubner, Mischa: Milliardentausch für Unternehmer-Tauschhandel in anderen Ländern: Privat, politisch kommerziell, in: Die Zeit, 28/2002, mehr dazu auch unter www.futuremoney.de
79 vgl. Kasantsakis, Nikos: Alexis Sorbas, Reinbek 1952

SERVICETEIL

„Wer überleben will, muss kämpfen können" ist eine der Kernaussagen über den Business-Krieg. Die meisten Menschen müssen ihre Kampfkompetenz jedoch erst aufbauen oder zumindest verbessern. Dies ist eine Grundvoraussetzung für das Überleben in Zeiten der Globalisierung – unabhängig von der Positionierung als Business-Krieger, -Soldat, -Rebell oder -Zivilist.

Im Folgenden werden Anregungen für weiterführende Maßnahmen in diesen Bereichen geboten:*

1. Kenntnis der politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lage
2. Meinungsbildung und persönliche Positionierung
3. Wissen über die Prinzipien des Krieges, über Strategie und Taktik
4. Mentales und körperliches Training von Kampftechniken
5. Aneignung und Perfektionierung von Fachwissen, das zu den „Waffen" im Business-Krieg zählt wie: Finanzierungstechnik, strategisches Management, Marketing und Öffentlichkeitsarbeit
6. Aneignung von kommunikativen Fähigkeiten wie: Selbstpräsentation, Kampfrhetorik, Manipulationstechniken, Durchsetzungsstrategien, Machtkompetenz

Zusätzlich zum Literaturstudium empfiehlt es sich, besonders im Bereich der Verhaltensänderung, Seminare und Kurse zu besuchen.

1. Kenntnis der politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lage

„Klassiker"

Schumpeter, Joseph Alois: Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung, Eine Untersuchung über Unternehmergewinn, Kapital, Kredit, Zins und den Konjunkturzyklus, Duncker & Humblot 1997
Österreichischer Nationalökonom (1883–1950).
Seine Botschaft: Schumpeter betonte den Einfluss der Unternehmer, der Kreditschöpfung und der Technik auf die wirtschaftliche Entwicklung („Kapitalismus als Prozess der kreativen Destruktion").

---

* Die Auswahl der Literatur und Links erfolgte nach subjektiven Kriterien; für die Qualität der Inhalte im www wird keine Verantwortung übernommen.

Keynes, John Maynard: Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes, Duncker & Humblot 2000
Britischer Nationalökonom (1883–1946). War nach dem 2.Weltkrieg Mitbegründer der internationalen Währungsordnung von „Bretton Woods". Der „Keynesianismus" ist eine Antithese zum Neoliberalismus, der ja die staatliche Kontrolle zurückdrängen möchte.
Seine Botschaft: Vor dem Hintergrund der Arbeitslosigkeit in den 20er und 30er Jahren forderte Keynes in seiner Wirtschaftstheorie staatliche Eingriffe, da Marktwirtschaften instabil sind und gesteuert werden müssen.

Hayek, Friedrich August von: Der Weg zur Knechtschaft, Olzog 1994
und: Freiheit, Wettbewerb und Wirtschaftsordnung, (Hrsg. Viktor Vanberg), Haufe Verlag 1999
Britischer Nationalökonom österreichischer Herkunft (1899–1992), Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften, „Urvater" des Neoliberalismus.
Seine Botschaft: Hayek geht davon aus, dass planwirtschaftliche Methoden unweigerlich zu Totalitarismus und Missachtung der Rechte des Individuums führen. Auf seine Werke beriefen sich unter anderem Margaret Thatcher und Ronald Reagan; (Metapher von der „Unsichtbaren Hand").

Friedman, Milton: Kapitalismus und Freiheit, Eichborn 2002
US-amerikanischer Nationalökonom, (1912–), Nobelpreisträger für Wirtschaftswissenschaften.
Seine Botschaft: Der Konjunkturverlauf ist am besten durch die Geldmenge zu steuern. Als einer der wichtigsten Vertreter des Monetarismus ist Friedman ein dezidierter Gegner der von Keynes begründeten antizyklischen Fiskalpolitik zur Erreichung beschäftigungs- und wachstumspolitischer Ziele.

Röpke, Wilhelm Paul: Die Lehre von der Wirtschaft, Haupt 1979
und: Das Maß des Menschlichen. Ein Wilhelm-Röpke-Brevier, (Hrsg.: Gerd Habermann), Ott Verlag 1999
Deutscher Nationalökonom (1899–1966), lehrte ab 1937 in Genf.
Seine Botschaft: Röpke bekämpfte den Kollektivismus und trat als Vertreter des Neoliberalismus für eine sozial und ethisch verpflichtete Marktwirtschaft ein. Aus seinen (u.a.) Thesen entwickelte sich in der Folge der Begriff „Soziale Marktwirtschaft".

„Streiflichter"

Servan-Schreiber, Jean-Jacques: Die amerikanische Herausforderung, Hoffmann u. Campe 1990 (Erstauflage 1968)
Französischer Journalist, 1953 Mitbegründer des „L'Express".
Seine Botschaft: Servan-Schreiber legte bereits Ende der 1960er Jahre die zuneh-

mende kulturelle und ökonomische Bevormundung der USA gegenüber Europa offen und wies auf deren Gefahren hin.

Ludwig Erhard: Wohlstand für alle, Econ 1957
Von 1949 bis 1963 deutscher Bundeswirtschaftsminister, von 1963 bis 1966 Bundeskanzler.
Seine Botschaft: Ein aktiver Staat soll die Marktwirtschaft so steuern, dass diese Wohlstand für alle produziert. Erhard setzte im Nachkriegsdeutschland das Experiment der sozialen Marktwirtschaft in Gang.

Stiglitz, Joseph: Die Schatten der Globalisierung, Siedler Verlag
Einer der weltweit bekanntesten Ökonomen. Professor in Yale, Princeton, Oxford und Stanford sowie ehemaliger Chefvolkswirt der Weltbank, Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften.
Seine Botschaft: Kritik des Vorgehens des IWF (Internationaler Währungsfonds) in den Schwellen- und Entwicklungsländern. Stiglitz verteidigt das Recht der Regierungen, regulierend in die Wirtschaft einzugreifen. Und er zeigt wie machtlos die Politik derzeit dem Treiben der multinationalen Konzerne ausgeliefert ist.

Fukuyama, Francis: Der große Aufbruch. Wie unsere Gesellschaft eine neue Ordnung erfindet, dtv 2000
Osteuropaexperte im Planungsstab des US-Außenministeriums.
Seine Botschaft: Fukuyama wendet sich gegen den zunehmenden Pessimismus angesichts von Staatsverdrossenheit, steigender Kriminalität, wachsender sozialer Kälte und sinkender Prosperität. Er sieht darin Begleiterscheinungen des Überganges von der Industrie- zu Informationsgesellschaft. Deren Strukturen, Arbeitsstile und Technologien fördern jedoch Kooperation und Austausch, ermöglichen neue individuelle Lebensgestaltungen und eine faire Verteilung der Aufgaben. Was sie aber braucht, ist ein neues Verantwortungsgefühl für ethische Normen und traditionelle Werte.

Bourdieu, Pierre: Gegenfeuer, edition discurs 1998 und: Gegenfeuer 2, Für eine europäische soziale Bewegung, UVK Verlagsgesellschaft mbH 2001
Französischer Philosoph und Soziologe, Vertreter des sozialwissenschaftlichen Strukturalismus mit Schwerpunkt auf Sprache, Mythos, Religion und Kunst.
Seine Botschaft: „Gegenfeuer" versteht sich als „Wortmeldungen im Dienst des Widerstandes gegen die neoliberale Invasion". Die systematische Analyse der neuen weltwirtschaftlichen Ordnung führt zu einer grundlegend neuen Sicht politischen Handelns. Nur eine europäische soziale Bewegung, wäre in der Lage, den ökonomischen Kräften, die heute die Welt regieren, die Stirn zu bieten.

Chomsky, Noam: Profit Over People. Neoliberalismus und globale Weltordnung, Europa Verlag 2002; und: War Against People. Menschenrechte und Schurkenstaaten, Europa Verlag 2001
Bedeutender US-amerikanischer Sprachwissenschafter, von der New York Times als der „möglicherweise bedeutendste lebende Intellektuelle" bezeichnet, einer der schärfsten öffentlichen Kritiker der US-amerikanischen Politik, der weltpolitischen Entwicklungen und der Macht der Medien.
Seine Botschaft: Der Mythos von der freiheitsliebenden, menschenfreundlichen und demokratischen Supermacht ist nicht zu halten – die USA sind vielmehr ein Wohlfahrtsstaat für die Reichen, regiert von Wirtschaftslobbies.

Edward Luttwak: Turbo-Kapitalismus – Gewinner und Verlierer der Globalisierung, Europa Verlag 1999
Ehemaliger Regierungsbeamter, Professor am hochrenommierten Zentrum für strategische und internationale Studien in Washington.
Seine Botschaft: Luttwak stellt die simple Formel „Globalisierung + Privatisierung + Deregulierung = wachsender Wohlstand" in Frage. Der beschleunigte (= Turbo) Kapitalismus schafft sehr wohl gesellschaftliche Probleme.

Hutton, Will; Giddens, Anthony (Hrsg.): Die Zukunft des globalen Kapitalismus, Campus 2001
Will Hutton ist Hauptgeschäftsführer der „Industrial Society London". Anthony Giddens ist Direktor der „Londoner School of Economics" (wo u.a. Karl Popper unterrichtete).
Ihre Botschaft: Hutton und Giddens untersuchen die Erscheinungsformen des gegenwärtigen Kapitalismus: Die Auswirkungen der Globalisierung auf die Finanzmärkte sowie auf die Unternehmerstrukturen, aber auch auf das alltägliche Leben, auf Familie, Geschlechterverhältnisse und auf die Sozialstruktur der Gesellschaft.

Martin, Hans-Peter: Die Globalisierungsfalle, Rowohlt 1996
Langjähriger Spiegel-Redakteur, derzeit Abgeordneter im Europaparlament.
Seine Botschaft: Martin fragt, ob die Zweidrittel-Gesellschaft mit ungeahnter Arbeitslosigkeit kommt, ob nur noch die mithalten können, die mit ihren Ersparnissen auf den Kapitalmärkten genügend Geld verdienen, und ob dem Abstieg der Mittelklasse der Aufstieg radikaler Populisten folgt. Er zeigt die Falle auf, in die wir durch die globale Vernetzung von Wirtschaft, Politik und Medien zunehmend geraten.

Rifkin, Jeremy: Das Ende der Arbeit, Fischer TB 2001
Gründer und Präsident der „Foundation on Economic Trends" in Washington D.C.
Seine Botschaft: Allein in der Bundesrepublik Deutschland würde die Arbeitslosigkeit auf 38 % ansteigen, wenn die heute bereits verfügbare Technik zum vollen

Einsatz käme. Diese Entwicklung wird gewaltige soziale Konflikte nach sich ziehen, die aus der Spaltung der Gesellschaft in Arm und Reich, aus dem Wegfall sozialer Sicherungssysteme und aus den Strukturen der Wohlstandsverteilung erwachsen werden.

Schulmeister, Stephan: Der polit-ökonomische Entwicklungszyklus der Nachkriegszeit, Vom Bündnis Realkapital – Arbeit in der Prosperität zum Bündnis Realkapital – Finanzkapital in der Krise, Beitrag in: Internationale Politik und Gesellschaft, Heft 1/1998
Wissenschafter am Österreichischen Institut für Wirtschaftsforschung WIFO), Wirtschaftsjournalist, Mitinitiator des „Österreichischen Sozialstaatsvolksbegehren". Seine wesentlichen Beiträge wie etwa zur Entwicklung der internationalen Finanzmärkte oder makroökonomische Analysen von Arbeitslosigkeit und Staatsverschuldung und der schwerwiegenden Gefährdung des Sozialstaates findet man in Fachzeitschriften, bei Vorträgen und Diskussionen. www.wifo.ac.at

Henkel, Hans-Olaf: Die Ethik des Erfolgs. Spielregeln für die globalisierte Gesellschaft, Econ 2002
Ehemaliger Chef IBM Deutschland und Europa, ehemaliger Präsident des Bundesverbandes der deutschen Industrie (BDI).
Seine Botschaft: Jeder Einzelne soll motiviert werden, seine Fähigkeiten zu entwickeln und sich im Wettbewerb zu bewähren. Was für das Individuum gilt, kann auf die ganze Gesellschaft übertragen werden. Gerade die Globalisierung eröffnet jedem Land die Chance, in kreative Konkurrenz mit den anderen zu treten - zum Wohle des Ganzen. Globalisierung wird weltweit zu Wohlstand, Demokratie und Durchsetzung der Menschenrechte führen.

Norberg, Johan: Das Kapitalistische Manifest – Warum allein die globalisierte Marktwirtschaft den Wohlstand der Menschheit sichert, Eichborn 2003
Historiker, lebt in Stockholm. Norberg hat die ökonomische Literatur nach Globalisierungsthemen durchforstet und macht deren wichtigsten Ergebnisse dem interessierten Laien in geordneter Form zugänglich.
Seine Botschaft: Ein engagiert vorgetragenes Plädoyer für einen globalen Kapitalismus, das zeigen soll, dass die Behauptungen der Globalisierungsgegner den empirischen Fakten nicht standhalten, dass die Welt in den letzten 50 Jahren eine bessere geworden ist – und das auf Grund des globalen Kapitalismus. Mehr über Daten, Fakten und Argumente der Business-Krieger auf der Website des Autors: www.globalcapitalism.st

Soros, George: Der Globalisierungsreport, Verlag Fest 2002
Soros hat über dreißig Jahre mit dem „Quantum Fund" den wohl erfolgreichsten

Hedge Fonds geleitet (Performance 30 %). Gilt als erfolgreichster Spekulant, seit er durch den Angriff auf das Pfund die Bank of England zur Abwertung zwang und das EWS zerschlug. Gleichzeitig baute er ein Netz von Stiftungen zur Förderung offener Gesellschaften auf.
Seine Botschaft: Freie Finanzmärkte tendieren zu Ungleichgewicht und Übertreibungen. Durch die Marktfundamentalisten ist die offene Gesellschaft gefährdet. Aus seiner genauen Kenntnis des internationalen Finanzsystems heraus, entwickelt er eine Fülle konkreten Vorschläge zur Reform der Weltwirtschaftsordnung.

Böhm, Werner: Sklaven der Gier. Börsenmanipulation zwischen New Economy und Osama Bin Laden, Edition Va bene 2002
Gründer und ehemaliger Vorstand des New Economy Unternehmens Yline.
Seine Botschaft: Die Börsenhypes waren keine zufälligen Entwicklungen, sondern von einflussreichen Investmentbankern ausgelöst und gesteuert. Die großen Börsencrashes funktionierten als gigantische Umverteilungsmaschinen, die das Geld vom Mittelstand an die Superreichen transferierten.

Ogger, Günter: Macher im Machtrausch. Deutschlands Manager auf gefährlichem Kurs. Droemer 1999
Einer der bekanntesten deutschen Wirtschaftsjournalisten.
Seine Botschaft: Von Ergeiz getrieben und unfähig zur Selbstkritik orientieren sich die Wirtschaftsbosse bei ihren kurzsichtigen Entscheidungen heutzutage ausschließlich an der Wertsteigerung der Aktien – Arbeitnehmerinteressen spielen keine Rolle mehr.

Werner, Klaus; Das Schwarzbuch der Markenfirmen, Deuticke 2001
Journalistische Tätigkeit u.a. bei Trend und Profil, ehem. Pressesprecher des „Österreichischen Ökologie-Institutes", Attac-Aktivist.
Seine Botschaft: Er verschafft den Konsumenten Einblick in die Machenschaften bekannter und beliebter Weltkonzerne

Klein, Naomi: No Logo. Riemann-Verlag 2002
Chefredakteurin der Zeitschrift „This Magazine".
Ihre Botschaft: Sie zeigt auf, wie Markenmultis den öffentlichen Raum okkupieren, wie transnationale Unternehmen die Vielfalt unterdrücken und die Politik beeinflussen, wie sie die Löhne drücken und die Produktion in Entwicklungsländer ohne vernünftigen Arbeitschutz und geringen Umweltstandards verlagern.

Forrester, Viviane: Der Terror der Ökonomie, Goldmann Verlag 1998
Schriftstellerin, Essayistin und Literaturkritikerin, (u.a. für „Le Monde") erhielt den „Prix Medici" für dieses Buch.
Ihre Botschaft: Es wird nie mehr Arbeit für alle geben. Der Arbeitnehmer ist längst

schon für die Industrie zu einem lästigen Stör- und Kostenfaktor geworden. Erwerbstätigkeit wird zum Privileg – eine zornige, leidenschaftliche Anklage gegen eine zynische Weltwirtschaftsordnung und das Versagen der Politik.
Und: Die Diktatur des Profits, Hanser Verlag 2001
Ihre Botschaft: In den westlichen Demokratien ist eine ideologische Diktatur entstanden. Es ist die neoliberale Ideologie, die heute die Parteiunterschiede einebnet und nur ein Ziel kennt: den puren Profit.

Roy, Arundhati: Die Politik der Macht, btb-Verlag 2002
Die Inderin Arundhati Roy studierte Architektur und schrieb mehrere preisgekrönte Drehbücher. Für ihren Erstlingsroman „Der Gott der kleinen Dinge" wurde sie mit dem renommierten „Booker Prize" ausgezeichnet.
Ihre Botschaft: Sie weist auf die gemeinsame Mentalität von Terrorfürsten, Politikern und Wirtschaftsbossen hin. Es sind die Industrienationen, die ihre eigenen Werte global durchzusetzen versuchen. Dies wird aber zum Boomerang. Al Kaida ist eine der Antworten. Roy plädiert für die Wiederentdeckung des Kleinen und Überschaubaren. Nicht die Globalisierung wirtschaftlicher Mega-Interessen, sondern die regionale Entscheidung über Machbares und Sinnvolles sollte im Vordergrund stehen.

Niejahr, Elisabeth; Pörtner, Rainer: Joschka Fischers Pollenflug und andere Spiele der Macht. Wie Politik wirklich funktioniert, Eichborn 2002
Beide Journalisten, begleiten Spitzenpolitiker seit vielen Jahren durch deren politischen Alltag.
Ihre Botschaft: Sie geben Einblick in das Geschäft der Politik, das immer mehr einer Show ähnelt und schildern die heimlichen Gesetze, wo wirklich entschieden wird, wann auf keinen Fall die Wahrheit gesagt werden darf und wie die Medien manipuliert werden. Moral spielt bei diesen Machtspielen die geringste Rolle. Weil Politik ein Spiel ist. Und ein Spiel kennt nur Regeln, aber keine Moral.

Simmert, Christian; Engels, Volkert: Die Lobby regiert das Land, Argon 2002
Grüner Bundestagsabgeordneter analysiert sein Arbeitsleben. In den Hinterzimmern wird von Lobbyisten erfolgreich Politik gemacht und das Parlament ist zu schwach um sich dagegen zu wehren. Geschwächt durch Fraktionszwang, die Notwendigkeit zu Mehrheitsentscheidungen und immer komplexeren globalen Zusammenhängen, die kaum mehr zu durchschauen sind.

Lahnstein; Manfred: Die Feuerwehr als Brandstifter. Die unheimliche Macht der Experten in Politik und Wirtschaft, Droemer 2000
Wirtschafts- und Sozialwissenschafter, Bundesfinanzminister unter Helmut Schmidt, ehem. Vorstand der Bertelsmann AG, zurzeit internationaler Unternehmensberater.
Seine Botschaft: Die Experten in Parteien, Gewerkschaften, Unternehmen und

Verwaltung haben die Welt mit einem Netzwerk an Machtkartellen überzogen mit der Hauptaufgabe, ihre Privilegien abzusichern. Die Folge: Sie werden ineffektiv, verkrusten und ersticken unter den Regeln, die sie selbst geschaffen haben.

Ferguson, Niall: Politik ohne Macht. Das fatale Vertrauen in die Wirtschaft, DVA 2001
Professor für Politische Ökonomie und Finanzgeschichte in Oxford.
Seine Botschaft: Der demokratische Wohlfahrtsstaat ist für die Gefahren der Zukunft nicht gewappnet. Der freie Markt hat sich die Politik unterworfen, die Politik muss ihren Einfluss zurückerobern, sonst ist die Demokratie verloren.

Einige „Utopisten"

Gesell, Silvio: Die natürliche Wirtschaftsordnung, 1916, der vollständige Text findet sich auf www.geldreform.de.
Kaufmann und Kurzzeitfinanzminister in der Räterepublik Bayern (1919), „Urvater" der Freigeldlehre, von ihm wurde das „Experiment von Wörgl" inspiriert.
Seine Botschaft: Theoretische Arbeit über eine Wirtschaftsordnung, die frei von Zins, Bodenrente und Handelsbeschränkungen ist.

Senf, Bernd: Der Nebel um das Geld, Gauke Verlag 1996
Professor für Volkswirtschaftslehre an der Fachhochschule für Wirtschaft Berlin.
Seine Botschaft: Anschaulich und verständlich erklärt Senf die Grundlagen unseres Geld- und Währungssystems. Der soziale Organismus Wirtschaft ist abhängig vom Fließen des Geldes. Dies wird durch den Zins blockiert und führt zu wirtschaftlichen Krisen.

Lietaer, Bernard: Das Geld der Zukunft, Riemann Verlag 2002
und: Mysterium Geld, Riemann Verlag 2000
Zentralbankier in Belgien, verantwortlich für die Einführung des ECU, Berater der peruanischen Regierung bei Währungsgeschäften, Geschäftsführer eines Hedgefonds, Professor u.a. am Institute for Sustainable Resources der Universität Berkeley.
Seine Botschaft: Zwei Billionen Dollar fließen täglich zwischen den Währungen hin und her. Nur 2 % davon dienen der Bezahlung von Waren und Dienstleistungen – der Rest sind Spekulationsgelder. Er erläutert die Funktionsweise unseres Geldsystems, die Wirkung von Komplementärwährungen (Arbeitsstunden als Währung oder Zeitkonten). Er sieht in „Kompensationsgeschäften" oder „Bartergeschäften" (Ware gegen Ware unter Ausschaltung von Geld als Zahlungsmittel, kurz gesagt, Tauschkreise) einen Ausweg aus der Finanzkrise. Mehr darüber: www.futuremoney.de

Holzer, Sepp: Der Agrar-Rebell, L. Stocker Verlag 2002
Salzburger Biobauer und Kämpfer gegen Behinderungen durch die Bürokratie.

Seine Botschaft: Sich selbst erhaltende, dauerhafte Systeme aus Pflanzen und Tieren, die sich gegenseitig ergänzen und bereichern, sind möglich. Bewiesen auf seinem „Krameterhof". „Zum obersten Prinzip wurde es mir, die Natur zu begreifen und sie nicht, wie in der Ausbildung anerzogen, zu bekämpfen. Jedes Tier und jede Pflanze hat ihre Aufgabe in der Schöpfung. Zu Problemen kommt es nur, wenn der Mensch die Geschicke falsch lenkt." Mehr darüber: www.krameterhof.at oder auch: www.permakultur.de

2. Meinungsbildung und persönliche Positionierung

Um in der Vielfalt der Informationen Entwicklungen rechtzeitig zu erkennen und zu einer eigenen Position zu finden ist es hilfreich, die eigenen Beobachtungen mit den Berichten von Arbeitnehmer- und Arbeitgebervertretern, Sozialwissenschaftern, Arbeitsmedizinern u.Ä. zu vergleichen.

Österreich:
Arbeitnehmerverbände

Österreichischer Gewerkschaftsbund:	www.oegb.at
Arbeiterkammer Wien:	www.akwien.or.at

Arbeitgeberverbände

Österreichische Wirtschaftskammer:	www.wko.at
Industriellenvereinigung:	www.voei.at

Deutschland:
Arbeitnehmerverbände

Deutscher Gewerkschaftsbund:	www.dgb.de
Deutscher Beamtenbund:	www.dbb.de

Arbeitgeberverbände

Industrie- und Handelskammer:	www.ihk.de
Bundesverband der Deutschen Industrie:	www.bdi-online.de
Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände:	www.bda-online.de

Beschaffung aktueller Informationen

Aus der Sicht der Business-Krieger:

The Wall Street Journal:	www.online.wsj.com
Financial Times Deutschland:	www.ftd.de
Frankfurter Allgemeine:	www.faz.net

Neue Zürcher Zeitung:	www.nzz.ch
Wirtschaftswoche heute:	www.wiwo.de
Die Presse:	www.diepresse.com
Trend:	www.trend.at

Aus der Sicht gemäßigter Kritiker:

Der Spiegel:	www.spiegel.de
Die Zeit:	www.zeit.de
Süddeutsche Zeitung:	www.sueddeutsche.de
„Le Monde Diplomatique“:	www.monde-diplomatique.de
Die Tageszeitung:	www.taz.de
Wirtschaftsmagazin „brand eins“:	www.brandeins.net
Profil:	www.profil.at
Der Standard:	www.derstandard.at

Aus der Sicht der Business-Rebellen:

Internationales Netzwerk für eine demokratische Kontrolle der Finanzmärkte:	www.attac.org
Internationale Organisation zum Schutz der Umwelt:	www.greenpeace.at
Plattform zur demokratischen Kontrolle der GATS-Verhandlungen:	www.stoppgats.at
Plattform für ein neues Geldsystem:	www.geldreform.de
Initiative zur Erhaltung des Sozialstaats:	www.sozialstaat.at

3. Wissen über die Prinzipien des Kriegs, über Strategie und Taktik

Sunzi: Die Kunst des Krieges, Droemer 1988
Chinesischer General und Philosoph Sunzi um 500 v. Chr., Wahrheiten und Einsichten über die Kunst der richtigen Strategie in allen Lebenslagen, bei Konflikten und Auseinandersetzungen.

Machiavelli, Niccolò: Der Fürst, Insel Verlag 1990
Italienischer Politiker, Geschichtsschreiber und Dichter, (1469–1527 in Florenz). Er war Kanzler des „Rates der Zehn“ von Florenz, als die Medicis zurückkehrten, verlor er 1512 alle Ämter und wurde verbannt. Im „Il Principe“ geht es darum, wie man Macht erwirbt, sie als Herrscher erhält und warum sie verloren geht. Machiavelli entwickelt aber auch mit dem Prinzip der Staatsräson das Grundgesetz des modernen Staates.

Liessmann, Konrad Paul (Hg): Der Vater aller Dinge. Nachdenken über den Krieg (4. Philosophikum in Lech), P. Zsolnay 2001
Professor für Philosophie in Wien, Das „Philosophikum Lech 4" stellt sich dem widerspruchsvollen Phänomen „Krieg" und bearbeitet differenzierte Sichtweisen auf dem neuesten Stand der Forschung und vor dem Hintergrund der jüngsten europäischen Kriege auf dem Balkan.

Clausewitz, Carl von: Vom Kriege, Ullstein 2002
Preußischer Offizier und Kriegstheoretiker, (1780–1831). Mit der Auswertung der napoleonischen Kriege schuf Clausewitz die moderne Theorie der Kriegsführung. Ausgehend von den Wechselbeziehungen zwischen Politik, Militär und Gesellschaft betont er den Primat der Politik. Systematisch unterscheidet er zwischen Strategie und Taktik.

Stephan, Cora: Das Handwerk des Krieges. Männer zwischen Mäßigung und Leidenschaft, Rowohlt 1998
Professorin für Politikwissenschaften an der Johann Wolfgang von Goethe Universität, Spiegeljournalistin.
Ihre Botschaft: Eine Mentalitätsgeschichte des Krieges, es geht auch um die Gefühle im Krieg. „Krieg appelliert an mächtige, tief sitzende, archetypische Gefühlswelten. Das macht ihn schier unwiderstehlich."

Nippel, Wilfried (Hg): Virtuosen der Macht, C.H. Beck 2000
Professor für Alte Geschichte an der Humboldt Universität, Berlin. In 15 Beiträgen wird jeweils eine Persönlichkeit (von Perikles bis Mao) porträtiert, die durch eine Aura des Außergewöhnlichen ihren Regimes mit einer starken persönlichen Prägung führten.

Bauer-Jelinek, Christine: Die helle und die dunkle Seite der Macht, Va Bene 2000
Wirtschaftscoach und Psychotherapeutin.
Ihre Botschaft: Macht wird als dynamisches Element der Interaktion bei jedem Interessenskonflikt eingesetzt. Die „Acht Quellen der Macht" wirken sich auf den „Vier Schauplätzen: Haus, Markt, Burg, Tempel" unterschiedlich aus. In einem Eskalationsmodell kann man zwischen „Friedlichen Formen der Macht" und dem Kampf wählen. Männer und Frauen haben unterschiedliche Zugänge zur Macht.

Ratgeber zu Erfolgstechniken

Musashi, Miyamoto: Das Buch der fünf Ringe. Die klassische Anleitung für strategisches Handeln, Econ 1999

Yamamoto, Tsunetomo: Hagakure. Der Weg des Samurai, Piper 2000

Lao Tse: Das Tao der Stärke, Knaur 1996

Bassford, Christopher; Ghyczy, Tiha von; Oetinger, Bolko von: Clausewitz – Strategie denken. Strategieinstitut der Boston Consulting Group, Hanser 2003

Rubin, Harriet: Machiavelli für Frauen. Strategie und Taktik im Kampf der Geschlechter, Krüger 1998

Robert Greene: Power. Die 48 Gesetze der Macht, Carl Hanser Verlag, 1999

Friedrich, Gerhard; Ditz, Katharina: Wer nicht auffällt, fällt durch, Deuticke 1997

Pulm, Markus: Falsche Taktik – Große Schäden. Ein strategisches Führungskonzept und seine Leistungsfähigkeit, Kohlhammer 2002

Hahn, Rolf-Michael, u.a.: Die Sprache der Sieger. So setzen Sie Kommunikative Intelligenz für Ihren Erfolg ein, Mvg 2002

Lanthaler Werner; Zugmann, Johanna: Die ICH-Aktie. Mit neuem Karrieredenken auf Erfolgskurs, Frankfurter Allgemeine Zeitung 2000

Kellner, Hedwig: Denken statt Schuften. Die sieben Erfolgsintelligenzen für Ihren beruflichen Aufstieg, Mvg 2002

Strategiespiele

Schach

Schach, das „Spiel der Könige", ist eines der ältesten Brettspiele mit hohem Symbolcharakter. Es gelangte von Indien über Persien nach Europa. Historiker vermuten, dass das Schachspiel eine philosophische und unblutige Antwort auf die ewige Wiederkehr von Kriegen war und die schrecklichen Kriegshandlungen im friedlichen Symbolismus des Schachspiels bannen wollte. Es vermittelt alles wesentlichen Elemente der Kriegsführung in abstrahierter Form.
Gefördert wird: Konzentration, Kombinationsgabe, Gedächtnisleistung, Nervenstärke und die Fähigkeit, diffizile Entscheidungen bei kurzer Bedenkzeit zu treffen. Es existieren zahlreiche Clubs und umfangreiche Literatur darüber.

Österreichischer Schachbund:
Sackstraße 17
A-8010 Graz
www.chess.at

Deutscher Schachbund:
Hanns-Braun-Straße
Friesenhaus I
D-14053 Berlin
www.schachbund.de

Go

„Kämpfen ist nicht der Schlüssel zum Go, es dient allein als letzter Ausweg."
(Zhong-Pu Liu)

Jahrtausende altes Brettspiel, kam von China nach Japan und gehörte dort zur Allgemeinbildung der gehobenen Schichten. Wird heute weltweit gespielt. Die Regeln des Spiels sind von verblüffender Einfachheit. Ziel ist das Abgrenzen von Gebiet – freien Schnittpunkten auf dem Brett –, wobei allerdings auch gegnerische Steine gefangen werden können. Gewonnen hat, wer am Ende mehr Gebiet abgegrenzt hat. Die beiden Spieler sind damit gleichsam Bauern, die ein Stück Land unter sich aufteilen, wobei jeder etwas mehr als der andere haben möchte. Es geht nicht darum, das ganze Land zu besitzen. Jeder von beiden will allein zeigen, dass er sich beim Verteilen etwas geschickter anstellt. Es geht nicht um die Vernichtung des Gegners, sondern um mindestens einen Punkt mehr am Ende der Partie. Nicht der totale Krieg, sondern der faire Vergleich von geistigen Fähigkeiten liegt dem Spiel als Idee zugrunde.

Österreichischer Go-Bund:
www.austria.european-go.org

Deutscher Go-Bund:
Postfach 60 54 54
D-22249 Hamburg
www.dgob.de

4. Mentales und körperliches Training von Kampftechniken

Huang, Al Chungliang; Lynch, Jerry: Tao Sport. Denkender Körper – tanzender Geist. Bauer 1995

Pater, Robert: Fernöstliche Kampftechniken im modernen Management, Heyne 1998

Kokert, Ronny: The spirit of shinergy. Die Kraft der neuen Krieger, Entertainment publishing 2002

Westliche Kampfsportarten

Boxen und Ringen

„Was dein Auge nicht sehen kann, können deine Hände nicht treffen",
Cassius Clay alias Muhamed Ali, Boxerlegende

Faustkampf und Ringen zählen zu den ältesten Kampftechniken (3000 vor Chr. Ägypten, Griechenland). Der direkte Körperkontakt mit dem Gegner und der Einsatz physischer Kraft machen das Erleben von Kampf und die Überwindung von Angst besonders deutlich. In einer Abwandlung als Kickboxen wird es in vielen Fitnesscenters angeboten und ist auch für Laien erlernbar.

Österreichische Amateurboxverband:
Fachental 80
A-6233 Kramsach / Tirol
www.boxverband.at

Deutscher Boxsportverband:
Pfannkuchstraße 7
D-34121 Kassel
www.boxverband.de

Österreichischer Amateurringer-Verband:
Postfach 285
A-5021 Salzburg
www.ringkampf.at

Deutscher Ringer-Bund:
Pilgermannsweg 17
D-44379 Dortmund
www.ringen.de

Fechten
Der Einsatz einer Waffe und die hohe Geschwindigkeit, mit der die Angriffe erfolgen, schult insbesondere die Reaktionsgeschwindigkeit und die sorgfältige Beobachtung des Gegners. Der richtige Augenblick (Tempo) sowie der richtige Abstand (Mensur) entscheiden über den Augenblick des Angriffs.

Österreichischer Fechtverband:
Mozartstraße 17
A-3512 Mautern
www.fencing.at

Deutscher Fechter Bund:
Am Neuen Lindenhof 2
D-53117 Bonn
www.fechten.org

Fernöstliche Kampfsportarten

Karate, Kungfu (Shaolin), Taekwondo, Aikido
Östliche Kampfsportarten basieren auf einer spirituellen Einstellung. Sie wurden (wahrscheinlich) vor etwa 2.000 Jahren von Mönchen entwickelt und erst später vom Militär übernommen (Samurai). Kampf und Transzendenz sind nicht getrennt. Während im Westen das Ausüben einer Kampfsportart negativ bewertet und eher mit Charakterverrohung in Zusammenhang gebracht wird, dient der Kampf im Osten der Vervollkommnung – ja sogar der Erleuchtung. Im Zentrums steht daher nicht der Gegner, sondern der Kämpfer selbst. Selbstkontrolle, Disziplin und Respekt gehören in allen Sparten zum Ehrenkodex (Bushido, der Weg des Kriegers). Durch die Überwindung der eigenen Schwächen und Begrenzungen bringt er die oft spektakulären Leistungen zustande (Shaolin-Mönche). Körperliches Training ist mit Meditation und mentalem Training eng verknüpft. In den Trainings im Westen wird die Einstellung des „kampflosen Kampfes" und die Kampfvermeidung stark betont, dennoch sind die Techniken prinzipiell tödlich – unabhängig davon, ob sie mit bloßen Händen und Füßen oder mit Stock und Schwert ausgeführt werden.

Österreichischer Karatebund:
Dr. Adolf Schärf Straße 25
A-3100 St. Pölten
www.karate-austria.at

Deutscher Karate-Verband:
Grabenstraße 37
D-45964 Gladbeck
www.karate-online.de

Shaolin Tempel Austria:
Markhofgasse 19
A-1030 Wien
www.shaolin-tempel.at

Shaolin-Tempel Deutschland:
Am Schimmelsbusch 25
D-41517 Grevenbroich
www.shaolin-tempel.de

Österreichischer TaekwonDo Verband:
Grinningerstraße 15
A-4050 Traun
www.oetdv.at

Deutsche Taekwondo Union:
Luisenstraße 3
D-90762 Fürth
www.dtu.de

Österreichischer Aikidoverband:
Angermayerstr. 36
A - 8047 Hart / Graz
www.aikido.co.at

Aikido-Verband Deutschland:
Lindemannstr. 54
D-44137 Dortmund
www.tendoryu-aikido.de

Westliche Kampftechniken betonen den Bezug zum Kampf und den Willen zum Sieg deutlicher als östliche. In allen Richtungen des Kampfsports lernt man etwas über: die Kontrolle der Gefühle, die Unterordnung menschlicher Impulse unter den Willen, die mentale Verarbeitung von Siegen und Niederlage, das Akzeptieren von Notwendigkeiten wie die Anerkennung von Regeln, von Disziplin und das Ertragen von Schmerzen, das kontrollierte Ablegen der „Beißhemmung" in der Kampfsituation, Selbstbeherrschung auch in anderen Situationen, strategisches und taktisches Vorgehen zum eigenen Vorteil, Konzentration und geschärfte Wahrnehmung.

5. Aneignung und Perfektionierung von Fachwissen

Kompetenzen wie kaufmännische Unternehmensführung, strategisches Management, Marketing und Öffentlichkeitsarbeit sind Teil von Fachausbildungen, sie müssen ergänzt, perfektioniert und im Sinne des Business-Kriegs eingesetzt werden. Entscheidende Tricks lernt man am besten von „Meistern" ihres Fachs, von Mentoren oder in Netzwerken.

6. Aneignung von kommunikativen Fähigkeiten

Zusätzlich zum Literaturstudium zu den Themen Selbstpräsentation, Kampfrhetorik, Manipulationstechniken, Durchsetzungsstrategien, Machtkompetenz empfiehlt

es sich, besonders im Bereich der Verhaltensänderung Seminare und Kurse zu besuchen. Aktuelle Angebote zu allen Themen bieten die jeweiligen Veranstalter im Internet und in ihren Programmen.

Verhandlungstechniken

Mayer, Robert: Der Verhandlungskünstler, Ueberreuter 1998

Edelmann, Joel, Crain, Mary Beth: Das Tao der Verhandlungskunst, Kabel 1995

Fisher, Roger, u.a.: Das Havard-Konzept, Campus 1998

Ruede-Wissmann, Wolf: Satanische Verhandlungskunst und wie man sich dagegen wehrt, Heyne 1993

Hierhold, Emil, Laminger, Erich: Gewinnend argumentieren, Ueberreuter 1998

Hahn, Rolf-Michael, Stickel, Nicolai: Gut gefragt ist fast gewonnen. Erfolgreiche Fragetechniken für Beruf und Privatleben, rororo Sachbuch 2000

Kampfrhetorik und Konfliktstrategien

Schopenhauer, Arthur: Die Kunst, Recht zu behalten, Insel Verlag 1995

Bredemeier, Karsten: Schwarze Rhetorik. Macht und Magie der Sprache, Orell Füssli Management 2002

Bredemeier, Karsten, Neumann Reiner: Nie wieder sprachlos, mvg 2000

Berckhan, Barbara: Die etwas gelassenere Art, sich durchzusetzen, Kösel 1995

Berckhan, Barbara: Die etwas intelligentere Art, sich gegen dumme Sprüche zu wehren, Kösel 1998

Stiebel, David: Die Taktik des Streitens. Konfliktstrategie statt Harmoniesucht, Krüger 1999

Edmüller, Andreas, Wilhelm, Thomas: Manipulationstechniken. Erkennen und abwehren, Haufe Verlag 2002

Brendl, Erich: Clever manipulieren. Die Kunst, sich geschickt und erfolgreich durchzusetzen, Gabler 2001

Drummond, Helga: Machtspiele für kleine Teufel. Mit List und Tücke an die Spitze, mvg

Senger, Harro von: Die Kunst der List. Strategeme durchschauen und anwenden, C.H. Beck 2001

Emotionale Intelligenz, Angstbewältigung

Winfried Panse, Wolfgang Stegmann: Kostenfaktor Angst, mi 1996

Goleman, Daniel: Emotionale Intelligenz, dtv 1997

Riemann, Fritz: Grundformen der Angst, Ernst Reinhardt 1997

Morschitzky, Hans; Sator, Sigrid: Die Zehn Gesichter der Angst, Walter Verlag 2002

Assinger, Armin: Auch Sieger haben Angst, Wernbacher Werbe & Verlags KEG 2002

Satirisches zur Auflockerung

Noll, Peter; Bachmann, Hans Rudolf: Der kleine Machiavelli, Pendo 1998

Suter, Martin: Business Class. Geschichten aus der Welt des Managements, Diogenes 2000

Bing, Stanley: Was hätte Machiavelli getan? Bosheiten für Manager, Econ 2002

Lord, Graham: Leider sehen wir uns gezwungen, Ihnen mitzuteilen..., Zweitausendeins 2002

GLOSSAR – WIRTSCHAFT

Atypische Beschäftigungsverhältnisse
Als atypisch beschäftigt bezeichnet man alle Personen, die nicht in einem Vollzeit- (38,5 oder 40 Stunden) bzw. Normalarbeitsverhältnis stehen. Das betrifft vor allem folgende Bereiche: Beschäftigte mit Werkverträgen und freien Dienstverträgen, Scheinselbstständigkeit bzw. „neue" Selbstständigkeit, befristete Arbeitsverhältnisse, Leiharbeit, Arbeit auf Abruf, Teilzeitarbeit, geringfügige Beschäftigung.

Bartergeschäft
Transaktionen die auf dem Prinzip des Kompensationsgeschäfts beruhen. Es werden verschiedene Leistungen miteinander verrechnet, ohne dass Geldströme fließen. Bartergeschäfte machen heute ein Viertel des gesamten Welthandels aus. Das Bartervolumen wächst um das dreifache schneller als der Handel über Geld. (!) Experten sehen darin nicht nur für Privatpersonen und mittelständische Unternehmen wirtschaftliche Vorteile, sondern insbesondere auch für Konzerne.

Basel II
Eine Neugestaltung der Eigenkapitalvorschriften der Kreditinstitute soll ab 2007 die Stabilität des internationalen Finanzsystems erhöhen. Das bedeutet im Kern, dass die Kreditinstitute zukünftig umso mehr Eigenkapital vorhalten sollen, je höher das Risiko des Kreditnehmers ist, an den sie einen Kredit vergeben, was in der Folge die Kredite für finanzschwache Unternehmen erheblich verteuern wird.

Benchmarking
Informationstechnik des strategischen Controllings. Es vergleicht Wertschöpfungsprozesse, Managementpraktiken usw. mit denen anderer Unternehmen mit dem Ziel Leistungslücken aufzudecken.

Bretton Woods Abkommen
Ein Abkommen zur Währungsbindung (1944), mit dem Ziel, den internationalen Zahlungsverkehr zu stabilisieren und ein neues Währungssystem aufzubauen. Beitrittsstaaten mussten fixe Paritäten für ihre Währungen in Dollar oder Gold definieren, die Wechselkurse durften nur um +/- 1% um die Parität schwanken. Damit der Kurs beibehalten werden kann, müssen die Nationalbanken ständig intervenieren. Der Dollar erhielt eine Sonderrolle als „internationale Leit- und Reservewährung". Die USA verpflichteten sich, jeden Dollar gegen Gold zu einem fixen Preis (35 Dollar pro Feinunze) einzutauschen. Am 15. August 1971 kündigte Präsident Nixon diese Garantie einseitig (ohne Absprache mit den Vertragspartnern) auf. Dies markiert das Ende von Bretton Woods und eröffnet in der Folge den Weg zur Währungsspekulation.

Browserkrieg
Kampf um die Vormachtstellung im Browsermarkt (Browser dienen dem Ablesen von Informationen aus dem Internet) zwischen Microsoft und Netscape, den Microsoft 2002 für sich entscheiden konnte – mit ca. 90 % Marktanteil.

Business Plan
Auch Geschäftsplan, Geschäftskonzept oder Unternehmenskonzept. Enthält unter anderem folgende Punkte: Produkt, Kundennutzen, Marktanalyse, Marketing- und Absatzkonzept, Finanzplanung.

Change-Management, Change-Manager
Gezieltes Management für den ständigen Veränderungsprozess der Arbeitswelt. Der Change-Manager ist die Schnittstelle zwischen Vorstand, Geschäftsführung, Führungskräften, Mitarbeitern und Umwelt bei der unternehmensweiten Institutionalisierung des Wandels. Er vernetzt Informationen, Impulse und Ideen aus den unterschiedlichen Quellen und Bereichen.

Corporate Citizenship
Ordnungspolitische Mitverantwortung von Unternehmen an der Entwicklung der Gesellschaft. Unternehmen haben dieselben Pflichten wie Staatsbürger.

Corporate Governance
International eingeführte, freiwillige Standards für gute Unternehmensführung, die das Vertrauen der Aktionäre fördern sollen.

Deflation
Krisenhafter Zustand der Unterversorgung einer Volkswirtschaft mit Zahlungsmittel, der zur Erhöhung des Tauschwerts des Geldes führt. Die Deflation wirkt preisdrückend und einkommensmindernd. Die daraus folgenden Störungen des wirtschaftlichen Gleichgewichts führen zu Arbeitslosigkeit und zu Konkursen. Die wirtschaftliche Entwicklung wird nachhaltig gehemmt (> Rezession) (Gegenteil von > Inflation).

Deregulierung
Der Abbau staatlicher Vorschriften, Einschränkungen und Behinderungen an den Kapital-, den Arbeits -, und Gütermärkten und die damit einhergehende Öffnung dieser Märkte für den international orientierten Investor.

Dividende
Auch Gewinnbeteiligung. Die Dividende ist der Gewinn, der anteilig für eine Aktie von der Aktiengesellschaft ausgeschüttet wird. Über die Dividendenhöhe und ihre Auszahlung entscheidet die Hauptversammlung des Unternehmens.

Facilitator
Begriff aus der Managementtheorie für einen neuen Führungsstil. Bereitstellen von Ressourcen und Rahmenbedingungen; Anregung der Mitarbeiter zu größtmöglicher Selbstständigkeit.

feindliche Übernahme
Ein Unternehmen verschafft sich die Kontrolle über ein anderes gegen dessen Willen. Bei einer Aktiengesellschaft geschieht dies über den Erwerb der Aktienmehrheit.

Filetierung
Aufteilung eines Unternehmens in einzelne Bereiche.

Finanzkapital
Kapital, mit dem gehandelt wird. Banken, Aktieninhaber oder große anonyme Kapitalgesellschaften beeinflussen damit die Wirtschaft durch ihre beherrschende Lage auf dem Kapitalmarkt.

fixe Wechselkurse
Handelspartner oder Staaten einigen sich untereinander, die Währung gegenseitig so zu wechseln, dass der Austauschpreis nur innerhalb von engen Grenzen schwanken darf. Die Nationalbank muss ständig intervenieren, damit der Kurs beibehalten werden kann (> Bretton Woods Abkommen).

Forecast
Prognose, hier: Angaben des Vertriebs über den zu erwartenden Umsatz, oft auch strikte Vorgaben für den Umsatz, der zu erreichen ist.

Fusion
Verschmelzung mehrerer Unternehmen zu einer wirtschaftlichen und rechtlichen Einheit.

Freigeldlehre
Der Zins hat in der Wirtschaft die Funktion der Umlaufsicherung des Geldes. Dies führt zu einem permanenten Wachstumsdruck, zu Verschuldung und zu einer Umverteilung von Arm zu Reich. Die Freigeldlehre beschreibt Alternativen dazu wie Tauschkreise, standardisiertes > Bartergeld, Schwundgeld (= Geld, das dem Wirtschaftkreislauf entzogen wird, soll mit der Zeit weniger wert werden, statt mehr. Das wäre eine andere Form der Umlaufsicherung).

Gemeinnützigkeit
Handlungen zum Wohle der Allgemeinheit. Im Vereinsrecht wird der Begriff syno-

nym für Steuerbegünstigung verwendet (Gemeinnützige Zwecke, Mildtätige Zwecke, Kirchliche Zwecke).

gesättigte Märkte
Wenn ein Produkt (beispielsweise Fernsehgeräte) nahezu flächendeckend verbreitet wurde, dann ist der Markt dafür „gesättigt". Ein Erfolg in diesem Segment ist nur noch durch Verdrängungswettbewerb der Unternehmen untereinander möglich, wenn auch Produkt-Innovationen nicht vermarktet werden können.

Global Player
Konzern, der international operiert.

Globalisierung
Zunehmende weltweite Durchdringung von Märkten auf Grund der wachsenden Bedeutung der internationalen Finanzmärkte, des freien Austauschs von Güter- und Arbeitsströmen.

Golden Handshake
Hohe Abfertigungszahlung an meist gut bezahlte Mitarbeiter, die ihren Posten aufgeben sollen, bevor ihr Vertrag endet.

Headcosts
Personalkosten

Hire and Fire
Prinzip, nach dem Arbeitnehmer eingestellt und bei erster Gelegenheit wieder gefeuert werden.

Inflation
Zustand einer Geldwertverschlechterung und Kaufkraftsenkung; entsteht durch Vermehrung der umlaufenden Geldmenge über den volkswirtschaftlichen Bedarf hinaus.

Kerngeschäft
Der Hauptzweck eines Unternehmens.

Keynesianismus
Ökonomische Theorie, die durch variables Nachfrageverhalten des öffentlichen Sektors zum Ausgleich einer ungenügenden effektiven Nachfrage der Privaten den Wirtschaftsprozess beeinflusst.

Liberalisierung
Aufhebung wirtschaftspolitischer Eingriffe und Beschränkungen.

Liquidation
Abwicklung der laufenden Geschäfte, abschließende Befriedigung der Gläubiger, Verwertung des Vermögens bei Auflösung eines Unternehmens.

Marktbereinigung
Unternehmen, die sich in wirtschaftlichen Schwierigkeiten befinden, werden durch großen Konkurrenzdruck oder unvorhergesehen Krisen in den Konkurs getrieben und damit vom Markt „gefegt".

Marshall Plan
Hilfsprogramm für die durch den 2. Weltkrieg zerstörten Länder Europas (Sachlieferungen und Kredite).

McJobs
Jobs mit schlechter Bezahlung und oft auch Entrechtung.

Merger
Freiwillige Verschmelzung von zwei oder mehreren Unternehmen, hat gegenüber der Übernahme den Vorteil, dass weniger Kapital benötigt wird und sich keiner der Beteiligten als „Verlierer" sieht.

Monetarismus
Ökonomische Theorie: Nicht die Finanzpolitik des Staates eignet sich zur Steuerung des wirtschaftlichen Ablaufs, sondern die Geldpolitik. Eine konstant wachsende Geldmenge ist in der Lage, die starken Auf- und Abwärtsbewegungen der Wirtschaftsentwicklung harmonisch zu gestalten. Über die Geldmenge soll gleichmäßiges Wachstum gesichert, Inflation eingedämmt und Arbeitslosigkeit auf eine „natürliche Rate" gehoben oder gesenkt werden. Alles Weitere regelt der Markt.

Neoliberalismus
Erneuerte liberale Wirtschaftstheorie. Oberstes Prinzip ist der Leistungswettbewerb. Die Märkte sollen in ihrer Entfaltung nicht gehemmt werden. Der Staat soll sich aus dem Wirtschaftsgeschehen zurückziehen und sich auf die Vorgabe des wettbewerbfördernden rechtlichen Rahmens beschränken. Die soziale Funktion des Staates wird minimalisiert. Der Begriff Neoliberalismus wird unterschiedlich verwendet: sowohl für die „laissez fair"-Haltung der „Chicagoer Schule" (z.B. > Friedmann, Neoliberalismus angloamerikanischer Prägung) wie auch für die ordoliberalen Varianten europäischer Wissenschafter (z.B. > Röpke, > Soziale Marktwirtschaft), die durchaus

die Notwendigkeit einer stark ordnenden Hand des Staates betonen. Neoliberalismus wird heute meist als Synonym für > Monetarismus bis hin zum > Turbokapitalismus verwendet. Gemeinsam ist allen Denkrichtungen, dass es nicht Aufgabe des Staates sei „soziale Gerechtigkeit" zu schaffen.

New Economy
Bezeichnung für innovative Wirtschaftsbranchen wie Telekommunikation, Medien, Unterhaltung, Computer, Internet, E-Commerce, Biotechnologie, Umwelttechnik u.Ä. Die New Economy kennzeichneten (insbesondere vor dem Platzen der „Blase") hohe Wachstumsraten, beruflich hoch qualifizierte Tätigkeiten sowie Mobilität und flexible Arbeits- und Entgeltsysteme. Diese haben Struktur und Prozesse der Wirtschaft grundlegend verändert sowie an den Börsen einen Hype verursacht.

Outplacement
Programme von Unternehmen, die bei Kündigungen Hilfestellung bei der Jobsuche geben.

Performance
Gesamteindruck oder Leistung von Personen, Firmen oder Aktien.

Privatisierung
Überführung von Staatseigentum in Privateigentum.

Public-Relations (PR), PR-Stratege, PR-Strategie
Kontinuierliche und strategische Information der Öffentlichkeit. Ziele, Zielgruppen und die dazu passenden Instrumente werden festgelegt, um das bestmögliche Image eines Unternehmens (oder auch von Personen) in der Öffentlichkeit zu erzeugen sowie Krisen möglichst ohne Imageschaden zu bewältigen.

Profit Center
Geschäftsbereich einer Firma mit eigener Gewinn- und Verlustrechnung.

Realkapital
Die in ein Unternehmen tatsächlich investierten Gelder (Gegensatz dazu > Finanzkapital).

Realkapitalismus
Wirtschaftssystem, das auf Realinvestitionen basiert.

Relaunch
Erneutes Lancieren eines schon länger existierenden Produkts oder Neuorganisation eines Projektes.

Rezession
Beginn des Abschwunges im Konjunkturverlauf. Auch: Ein Nachlassen der Wachstumsraten einer Volkswirtschaft.

Rheinisches Modell
Deutsches Modell der > Sozialen Marktwirtschaft.

Rückbau des Sozialstaates
Aufgrund der neoliberalen Wirtschaftsideologie reduziert der Staat sukzessive seine Leistungen in der Pensions-, Arbeitslosen-, Gesundheits- und Daseinsvorsorge. Durch Flexibilisierung und Deregulierung kommt es auch zu einem Abbau von Rechten in diesen Bereichen. Dies bedingt eine Zunahme der Belastungen für große Teile der Bevölkerung in Form von Eigenleistungen und Verantwortung.

Shareholder
Bezeichnung für Aktionär oder Anteilseigentümer.

Shareholder Value
Ertragswert des Eigenkapitals. Unternehmensstrategie, bei der der Vorstand einer Aktiengesellschaft durch alle Maßnahmen, die er in einem Unternehmen entwickelt und umsetzt, den Unternehmenswert im Sinne des Marktwertes des Eigenkapitals steigern soll. Dabei wird in letzter Konsequenz nur der Nutzen der Shareholder (= Aktionäre) berücksichtigt.

Social Responsibility
Die Übernahme „Sozialer Verantwortung" im und durch ein Unternehmen.

Soziale Marktwirtschaft
Wirtschaftsmodell. Die Wirtschaft wird oder ist privatisiert. Der Staat greift in die Verteilung der Gewinne ein, um Gerechtigkeit zu schaffen, Härten bei unvermeidlichem Strukturwandel zu vermeiden und den sozialen Frieden zu erhalten.

Spin Doctor
Im heutigen Sprachgebrauch: Wahlkampfmanager, der Parteien oder Kandidaten in der öffentlichen Meinung positioniert.

Staatsquote
Verhältnis von Staatsausgaben zum BIP (Bruttoinlandsprodukt). Dies drückt den Grad der Inanspruchnahme der gesamten Volkswirtschaft durch den staatlichen Sektor aus. Internationale Vergleiche von Staatsquoten sind problematisch, da bereits geringfügige Unterschiede in den jeweils angewandten Konzepten der volks-

wirtschaftlichen Gesamtrechnungen die Aussagefähigkeit erheblich herabsetzen können.

Stakeholder
„Anspruchsgruppen" (= Stakeholder) wie Mitarbeiter, Konsumenten, Gesellschaft und Umwelt.

Stakeholder Value
Bei Unternehmensentscheidungen wird nicht nur der Nutzen der > Shareholder berücksichtigt, sondern gleichermaßen die Forderungen aller Anspruchsgruppen.

Stock-Options
Die Option räumt dem Käufer das Recht ein eine bestimmte Menge an stocks (= Aktien) zu einem bestimmten Preis zu erwerben. Häufig werden Managern als Leistungsanreiz Stock-Options geboten.

Tobinsteuer
Alle Devisentransaktionen sollen mit einer geringfügigen Steuer belegt werden. Dies würde kurzfristige Spekulationen unrentabel machen und Steuereinkommen generieren (James Tobin, US-amerikanischer Wirtschaftswissenschaftler, machte 1972 den Vorschlag zur „Tobin Tax", erhielt 1981 den Nobelpreis).

Transnationaler Konzern
Unternehmen, das staaten- und grenzübergreifend operiert.

Turbokapitalismus
Von > Edward Luttwark geprägt. Bezeichnung für eine neoliberale, besonders aggressive Form des Kapitalismus (heute oft auch: Raubtierkapitalismus).

Überproduktion
Die Produktionskapazitäten werden über die mögliche Nachfrage hinaus ausgeweitet. Dies führt zu Absatzkrisen, in denen der Markt mit billigen Waren überschwemmt wird. Die Folge sind Firmenzusammenbrüche, durch die Arbeitnehmer massenweise entlassen werden.

Underperformer oder Lowperformer
Bezeichnung aus der Personalbeurteilung für Personen, deren Leistung nicht der geforderten Qualität entspricht.

Unfriendly (Hostile) Takeover
Überraschende und zügig durchgeführte Übernahme eines Unternehmens gegen

den Widerstand des Managements und/oder der Aktionäre des zu übernehmenden Betriebs. Auch wenn sich das betroffene Unternehmen heftig wehrt, sind solche Übernahmen oft erfolgreich. Die Geschäftsführung (und meist auch eine große Zahl der Mitarbeiter) eines übernommenen Unternehmens muss mit der Entlassung rechnen.

War For Talents
Kampf um Mitarbeiter mit hohem Potenzial. Solche sind schwer zu gewinnen und ebenso schwer im Unternehmen zu halten.

GLOSSAR – ORGANISATIONEN

ATTAC
„Association pour une Taxation des Transactions financières pour l'Aide aux Citoyens" (Vereinigung für die Besteuerung von Finanztransaktionen zu Gunsten der Bürger), gegründet 1998 unter dem Eindruck einer durch massive Spekulation ausgelösten Finanzkrise, die weite Teile Südostasiens in eine tiefe Rezession riss und die Stabilität der Weltwirtschaft bedrohte, nach einem Aufruf zur Kontrolle der Finanzmärkte von Ignacio Ramonet, Chefredakteur von „Le Monde diplomatique", weltweite Organisation, die sich für die Einhebung der > Tobinsteuer und für die demokratische Kontrolle der Finanzmärkte einsetzt. www.attac.org

GREENPEACE
Weltweit vernetzte Umweltschutzorganisation, 1972 unter dem Motto „Let's make it a green peace" gegründet. Ziel: Abwendung von Umweltgefahren unter Ausnützung aller Mittel des friedlichen und gewaltfreien Protestes, Lobbyarbeit in Politik und Industrie, professionelle Öffentlichkeitsarbeit. Mit weltweiten und regionalen Umweltschutz-Kampagnen verbreitet Greenpeace wissenschaftliche Erkenntnisse und ökologische Warnungen in der Öffentlichkeit und an Entscheidungsträger aus Politik und Wirtschaft. www.greenpeace.at

GATT
„General Agreement on Tariffs and Trade", Allgemeines Zoll- und Handelsabkommen. 1947 von 23 Ländern in Genf unterzeichnet, ist der Vorläufer der WTO. Wird oft mit > GATS verwechselt.

GATS
„General Agreement on Trade in Services" (Allgemeines Abkommen über Handel mit Dienstleistungen); Abkommen der Mitgliedstaaten der > WTO (Welthandelsorganisation) zur Liberalisierung des Dienstleistungssektors. Dieser soll nahezu uneingeschränkt dem Wettbewerb geöffnet werden, wobei der Staat die meisten Mittel zur Regulierung des Marktes verliert. Es wird derzeit von den 144 Mitgliedstaaten der > WTO, darunter auch Österreich, verhandelt.

IWF
„Internationaler Weltwährungsfonds" (engl. IMF, International Monetary Fund). Auf der Konferenz von Bretton Woods, 1944, gemeinsam mit der Weltbank geschaffene multilaterale Institution. Ziele: Förderung der internationalen Währungsstabilität durch Bereitstellung von Krediten bei kurzfristigen Zahlungsbilanzungleichgewichten. www.imf.org

OECD
„Organization for Economic Cooperation and Development" (Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung), der Club der wirtschaftlich höchstentwickelten Staaten (zurzeit 29 Mitgliedstaaten), Förderung des wirtschaftlichen Wachstums der Mitgliedstaaten, Koordinierung der Wirtschaftspolitik, Liberalisierung und Ausweitung des Außen-handels, gemeinsame Entwicklungshilfe. www.oecd.org

NGO
„Non Governmental Organization" (Nichtstaatliche Organisationen), Sammelbegriff. NGO's beschäftigen sich mit Fragen der gesellschaftlichen Entwicklung und erlangen als Verhandlungspartner und Lobbyisten bei Gesetzesentwürfen immer größere Bedeutung.

NPO
„Non-Profit-Organisation", Sammelbegriff. Vereine oder Institutionen, die keinen privaten Profit machen dürfen (zurzeit nur für gemeinnützige, für wohltätige oder soziale Zwecke möglich).

WELTBANK
„Internationale Bank für Wiederaufbau und Entwicklung" (IBRD, International Bank for Reconstruktion and Development), 1944 auf der Konferenz von Bretton Woods u.a. vom IWF geschaffene multilaterale Institution zum Wiederaufbau und zur Stimulierung ökonomischer Entwicklung von Staaten durch Vergabe langfristiger, projektbezogener Darlehen. www.worldbank.org

WEF
„World Economic Forum", Weltwirtschaftsforum, 1971 in Davos als „European Management Forum" gegründet, Präsident: Klaus Schwab, deutscher Wirtschaftsprofessor. Ziel: Jährliches Treffen von Fachleuten aus Wirtschaft, Politik und Wissenschaft zu einem informellen Gedankenaustausch. www.weforum.org

WELTSOZIALFORUM
Weltweiter loser Verbund vom Individuen, Gruppen und Organisationen, die sich gegen den Prozess der neoliberalen Globalisierung wenden, gegründet 2001 in Porto Allegre, Brasilien. „Das Weltsozialforum bringt Organisationen und Bewegungen der Zivilgesellschaft aus allen Ländern in der Welt nur zusammen und verbindet sie, aber beabsichtigt nicht, eine Institution zu sein, welche die Weltzivilgesellschaft repräsentiert." (Art. 5 der Charta der Prinzipien des WSF). www.weltsozialforum.org / www.forumsocialmundial.org.br

WTO
„World Trade Organization" (Welthandelsorganisation) entstand 1995 als Nachfolgeorganisation des > GATT, arbeitet an Abkommen ihrer Mitgliedstaaten über den Abbau von Zoll- und Handelsschranken und an der Vereinheitlichung der Zoll- und Handelspraktiken. www.wto.org

GLOSSAR – BUSINES-KRIEG

Business-Friede
Ureigenster Zweck der Wirtschaft: Güter produzieren und verteilen, um die Versorgung der Bevölkerung in ihrem Bedürfnis nach Lebenserhalt und Lebensverbesserung sicherzustellen. Dieser wird mit weitgehend friedlichen Mitteln erfüllt. Wettbewerb und persönlicher Profit stehen gleichberechtigt neben sozialer Sicherheit und Gerechtigkeit. Werte wie Partnerschaft, Fairness und die Bereitschaft, Profitstreben mit den Anforderungen der Gemeinschaft zu koordinieren (> Integratives Wachstum, > Stakeholder Value) prägen das Wirtschaftssystem.

Business-Krieg
Ein metaphorischer Krieg. Teile der Wirtschaft setzen ihre Interessen mit „ökonomischer Gewalt" durch. Kapital, Produktionsstätten und Organisationsstrukturen der Gegner werden vereinnahmt oder vernichtet (z.B. durch > feindliche Übernahmen). In weiterer Folge werden durch Kündigung und Überbelastung auch die wirtschaftliche Existenz sowie die physische und psychische Gesundheit von Menschen zerstört und werden Regionen zu Grunde gerichtet.

ökonomische Gewalt, Waffen im Business-Krieg
Gewaltsame Durchsetzung von Zielen mit den Waffen der Wirtschaft wie Know-how, Finanzen, Public Relations, Informationstechnologien u.Ä.

kriegführende Organisation
Alle in einer Gesellschaft agierenden Gruppen, die zur Erreichung ihrer Ziele ökonomische Gewalt einsetzen.

friedliche Organisation
Alle in einer Gesellschaft agierenden Gruppen, die zur Erreichung ihrer Ziele weitgehend friedliche Formen der Macht einsetzen.

Neoliberalisierung des Individuums
Das Wertesystem des Business-Kriegs wird vom Individuum übernommen, um den eigenen Überlebenskampf zu bestehen (> Entsolidarisierung).

Fronten im Business-Krieg
- Der Turbokapitalismus als Angreifer
  Die USA führen über den Turbokapitalismus (freier Markt, Liberalisierung, Deregulierung und Privatisierung zur Maximierung des privaten Profits) einen Mehrfrontenkrieg um die ideologische und ökonomische Weltherrschaft.

europäischer Softkapitalist
Kapitalistischer Unternehmer (mit christlichem oder sozialistischem Hintergrund), der sich sozialen Werten verpflichtet fühlt und bei seinen Entscheidungen das Wohl des Individuums, der Gesellschaft und der Umwelt mitberücksichtigt.

Power-Zivilisten
Wirtschaftstreibende, die u.a. neue Formen der Unternehmensführung (wie z. B. > Non-Profit-Gesellschaften) und der Geldgebarung (wie z.B. > Bartergeschäfte > Komplementärwährungen) einsetzen und weiterentwickeln.

DIE AUTORIN

Christine Bauer-Jelinek
gilt in Österreich als Coaching-Pionierin und als „Machtexpertin". Als Wirtschaftscoach berät sie Manager/innen und Politiker/innen auf Top-Level, Unternehmer/innen bei Gründungen und auch in Krisensituationen (Massenentlassungen, Insolvenz, Neubeginn u.Ä.). Zu ihren Klienten zählen weiters Vertreter/innen der öffentlichen Verwaltung, von NGO's sowie Menschen auf Arbeitssuche.

Die Vielfalt der Informationen und Szenarien ermöglicht der Autorin ein tiefes Verständnis gesellschaftlicher wie psychologischer Zusammenhänge. Als ausgebildete Pädagogin und Managementtrainerin verarbeitet sie in ihren Büchern, Vorträgen und Seminaren komplexe Inhalte zu klaren Strukturen. Ihr erstes Buch: *„Die helle und die dunkle Seite der Macht"* gehört zu den meistverkauften Sachbüchern seiner Sparte und hat bereits die 5. Auflage erreicht. Christine Bauer-Jelinek wird vom ORF und internationalen Medien als Expertin angesprochen.

Im WOHNCLUB WIEN ©, einem innovativen Projekt für neue Formen des Wohnens und Arbeitens für Alt und Jung, realisiert die Autorin ihre gesellschaftspolitischen Anliegen.

Christine Bauer-Jelinek, Wirtschaftscoach und Psychotherapeutin, ist Jahrgang 1952, geschieden, hat zwei erwachsene Söhne, lebt und arbeitet in Wien.

Mehr Informationen, Presseberichte sowie die aktuellen Termine für Vorträge und Seminare der Autorin finden Sie auf folgenden Internetseiten:
www.business-krieger.com
www.bauer-jelinek.at
www.wohnclub.at

FOTO: SABINE HAUSWIRTH

Christine Bauer-Jelinek
ist Wirtschaftscoach und Psychotherapeutin und zählt seit Jahren zu den bekanntesten Coaches für Top-Karrieren in Politik und Business. Christine Bauer-Jelinek ist Autorin des Buches „Die helle und die dunkle Seite der Macht", das zurzeit in der 5. Auflage vertrieben wird.

In der Wirtschaft herrscht Krieg!
Für viele Menschen gleicht das Berufsleben einem Kriegsschauplatz. Zwischen Konzernen tobt der Verdrängungskampf um Marktanteile, Mitarbeiter kämpfen um gute Jobs und Karrierevorteile – wenn es sein muss, auch gegen vertraute Kollegen. Dabei bleiben Werte wie Solidarität und Intimität auf der Strecke, die Existenzangst wird zum Leitgefühl unserer Gesellschaft.

Wer seine Überlebenschancen erhöhen will, muss sich im Business-Krieg in Position bringen:
als Business-Krieger für den freien Markt ins Feld ziehen, als Business-Rebell in den Widerstand gehen oder als Power-Zivilist die Nischen im Hinterland nützen.

Die Autorin beschreibt aufgrund ihrer Erfahrung als Wirtschaftscoach, wie das Wissen über den Business-Krieg im beruflichen Alltag, in den Konflikten zwischen Manager und Mitarbeiter, zwischen Kapital und Ideal eingesetzt werden kann. Eine Einführung über die Prinzipien des militärischen Kriegs sowie ein Glossar zu Begriffen der Globalisierung ermöglichen eine rasche Orientierung im Business-Krieg. Dieses Buch beseitigt Missverständnisse und Illusionen über die Arbeitswelt in einer globalisierten Wirtschaft.

ISBN 3-7067-0083-2

www.business-krieger.com